

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 35=55 (1889)

Heft: 32

Artikel: Die angebliche Denkschrift des deutschen Generalstabes

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96503>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXXV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LV. Jahrgang.

Nr. 32.

Basel, 10. August.

1889.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Elgger.

Inhalt: Die angebliche Denkschrift des deutschen Generalstabes. — Der bewaffnete Friede auf der Pariser Weltausstellung. — Kriegsgeschichtliche Einzelschriften. — Schlachten-Atlas des neunzehnten Jahrhunderts. — Eidgenossenschaft: Ernennungen im Instruktionskorps. Offiziersfest in Bern. VI. Division: Unfälle. † Hauptmann Amédée Jeannerat. Ehrenmeldung. Militärliteratur. Thun: Glücklicher Zufall. Schaffhausen: Vorunterricht. — Ausland: Deutschland: Sportausstellung in Kassel. Frankreich: Schaffung alpiner Territorialtruppen. Landesflagge auf den Militärgebäuden. Liquidation der grossen Giesserei von Cail. — Verschiedenes: Die Durchschlagskraft des Lebelgewehres. — Bibliographie.

Die angebliche Denkschrift des deutschen Generalstabes.

Vor einiger Zeit berichteten die Tagesblätter, der Chef des Generalstabes, Graf Waldersee, habe dem Kaiser eine Denkschrift über die Ansammlung der russischen Heeresmassen in Polen überreicht. Der Kaiser habe dieser die grösste Aufmerksamkeit zugewendet, sei in grosse Aufregung gerathen und habe eine Anfrage über den Zweck der kolossalen Rüstungen stellen lassen wollen. Dem Fürsten Bismarck sei es gelungen, den Kaiser zu beschwichtigen, und der Friede so erhalten worden.

Bald darauf hat der Kaiser seine Reise an das Nordkap angetreten und der General Graf Waldersee hat ihn begleitet. Während dieser Zeit ist in der „Nordd. Allg. Ztg.“, dem Leiborgan des Reichskanzlers, eine gelehrte Abhandlung erschienen, dass nach dem Ausspruch des Generals von Clausewitz der Krieg „nur Staatskunst mit gewaltsamen Mitteln“ sei. Jedermann nahm an, die Belehrung sei an die Adresse des Generals von Waldersee gerichtet. Diesem war zwar sicher bekannt, dass kein Staat sich zu einem Kriege nur um Krieg zu führen entschliessen wird; anderseits aber auch, dass es im Bereich der Pflichten des Generalstabes liegt, die Staatsregierung aufmerksam zu machen, wenn ein Nachbarstaat militärische Anordnungen trifft, welche diessseits die Gefahr einer Eröffnung des Krieges unter ungünstigen Verhältnissen in den Bereich der Möglichkeit rücken. Es scheint, dass General von Waldersee das Eintreten dieses Falles noch nicht gekommen glaubte, denn er stellt in den Blättern in Abrede, eine Denkschrift über die Truppenaufstellung der Russen

in Polen dem Kaiser überreicht zu haben. „Wo aber Rauch ist, ist auch Feuer“, sagt das Sprichwort. So wird es auch hier sein. Nach der Erklärung des Generals von Waldersee lässt sich nur annehmen, dass dem Kaiser zufällig die „Dislokationskarte der russischen Armee“ von Artaria in Wien (besprochen in Nr. 5 dieses Jahrganges) in die Hände gefallen sei. Diese war sicher ebenso geeignet, die Aufmerksamkeit des Kaisers zu fesseln und die gleiche Wirkung hervorzubringen, wie eine ausführliche Denkschrift. Dieser Karte konnte er entnehmen, dass 18 Kavallerie-Divisionen sich dicht an der Grenze von Deutschland und Oesterreich befinden und hinter ihnen in erster Linie 17 Armeekorps, 6 Schützenbrigaden, eine Anzahl nicht eingetheilte Sotnien Kosaken u. s. w. stehen. Ein kriegsbereites Heer von beinahe einer Million Soldaten mit nahezu 500 Schwadronen Reiterei und mehr als 2000 Feldgeschützen ist eine Nachbarschaft, die selbst einem grossen Staate Bedenken einflössen kann!

Der menschliche Verstand sträubt sich zu glauben, dass einer solchen kolossalen Truppenansammlung keine ernstesten Absichten zu Grunde liegen.

Dem Fürsten Bismarck mag es vor den furchtbaren Dimensionen grauen, die der nächste Krieg voraussichtlich annehmen wird. Es ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, dass sich an ihm ein allgemeiner europäischer Krieg entzündet. Aus diesem Grunde will er, wie behauptet wird, den Frieden so lange wie immer möglich erhalten. Er ist, wie es scheint, der gleichen Ansicht, welche der österreichische Reichsminister Kalnoky kürzlich ausgesprochen hat, „dass trotz der kaum zu ertragenden

„Rüstungen aller Staaten jedes Jahr des Friedens als ein gewonnenes zu betrachten sei.“

Selbst dem General von Waldersee und der sog. Kriegspartei in Berlin kann man nicht den Vorwurf machen, dass sie den Krieg um jeden Preis wollen. Es scheint vielmehr, dass nur die Ueberzeugung, dass der Friede in Waffen sich doch nur noch kurze Zeit erhalten lasse, der Grund sei, warum sie verlangen, dass der einmal unvermeidliche Krieg in dem Augenblick eröffnet werde, wo dies für Deutschland mit dem grössten Vortheil und für den Gegner unter den für ihn ungünstigsten Verhältnissen geschehen könne.

Würde es sich dies Mal wieder, wie 1859, 1866 und 1870, um einen frischen, fröhlichen Krieg handeln, so wäre dieser Standpunkt (da den Grundsätzen der Politik entsprechend) ganz gerechtfertigt. Im nächsten Kriege wird es sich aber nicht nur um die Existenz der Staatengebilde, sondern um die der Völker handeln; alle Errungenschaften der Kultur sind bedroht, zahllose Heere, wie sie, soweit die Geschichte reicht, nie gesehen wurden, werden auf einander platzen, dabei werden neue furchtbare Kampfmittel, deren Anwendung durch die Erfahrung noch nicht festgestellt ist, den Erfolg unsicher machen.

Unter diesen Verhältnissen ist es begreiflich, dass alle Staatsmänner, die sich ihrer ersten Aufgabe bewusst sind, den Frieden so lange als irgendwie möglich zu erhalten sich bestreben.

Die Möglichkeit ist vorhanden, so lange die Erhaltung des Friedens nur Geldopfer kostet. Sie schwindet, wenn ein ferneres Zuwarten zu sicherem Unterliegen im Kriege führen müsste.

Die Chancen des Erfolges werden bedingt: einestheils durch die eigenen Kriegsmittel, andernteils durch Verbindungen mit Staaten, welche gleiche Interessen haben. Erstere kennt der Chef des Generalstabes, letztere der Staatsmann. Aus dem Zusammenwirken Beider ergibt sich das günstigste Resultat. Fürst Bismarck weiss, wie viel Feldmarschall Graf Moltke seiner Zeit zu der Erreichung seiner Absichten und seiner Erfolge beigetragen hat. Ein einseitiges Vorgehen ist immer nachtheilig. Aus diesem Grunde kann es nicht überraschen, wenn der Reichskanzler durch sein Organ, die „Nordd. Allg. Ztg.“, den Eifer der sog. Kriegspartei zu dämpfen suchte. Er hält den Augenblick, wo der Krieg unvermeidlich ist, noch nicht für gekommen. Wenn er ihn bis dahin aufschiebt, verdient er den Dank Europas.

Die früheren Kriege in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts hatten, wenn es auch an Anstrengungen, Wunden, Tod und theilweisen Zerstörungen nicht fehlte, eher die Folgen von

erfrischenden Gewittern. Vom nächsten Kriege muss man befürchten, dass er eher einem verheerenden Orkan, der nur Trümmer hinterlässt, gleichen werde.

Was unser Land selbst anbetrifft, so haben wir allen Grund, die Fortdauer des Friedens zu wünschen. E.

Der bewaffnete Friede auf der Pariser Weltausstellung.

(Fortsetzung.)

Wenn wir den hinter dieser interessanten Gallerie befindlichen Saal mit seinen ausgestellten Karten, Schlachtenplänen und Messinstrumenten (in der Mitte) auch ziemlich rasch durchschreiten und höchstens hier und da einen Blick auf anregende Ansichten von älteren Schlachten werfen, so werden wir desto länger in der Ausstellung der kriegshistorisch interessanten militärischen Handschriften der berühmten Generale der ersten Republik, des Konsulats und des ersten Kaiserreichs verweilen, um hier in aller Geschwindigkeit einen ebenso interessanten als instruktiven „cours d'histoire militaire“ durchzumachen. Hier sind Handschriften zu studiren vom Artilleriekommandanten Bonaparte, der am 30. November 1793 (vor Toulon) einen Bericht über den Zustand der Batterien abtattet, bis zu dem General Cavaignac, der 1846 einen Tagesbefehl im algierischen Feldzug erlässt. Welch brillante Waffenthaten verbindet der Geist nicht mit den berühmten Namen, die der Besucher unter den ausgestellten handschriftlichen kriegshistorischen Dokumenten sieht! Wir lesen mit dem höchsten Interesse ein Schreiben des berüchtigten Comité du Salut Public an den General Kleber und eine Mittheilung vom 8. Juni 1796 des Konsuls und Generals en chef der Armee von Italien, Bonaparte, an den Kriegsminister, einen Befehl von Bonaparte vom 17. Mai 1800 an Berthier, einen Befehl des Kaisers Napoleon an den General Vandamme am Vorabend der Schlacht von Eckmühl (20. April 1809) und sehen im brillanten Defilé die Helden der Napoleonischen Glanz- und Ruhmesepoche der Armee, die Unterschriften von Kellermann, Oudinot, Soult, Mortier, Davoust, Ney, Friant, Bessières, Morand, Gudin, Clarke, Prince Murat, Bernadotte, Prince Eugène, Duroc, Dessaix, Maison (1807), Lefèvre (1807), Jomini (1807), Berthier (14. Dezember 1805), Rapp (1806), Lobau, Suchet, Lauriston (1809), Haxo (1813), Latour-Maubourg, Belliard, Lasalle, Pajol, Excelmans, Drouet d'Erlon (1815). — Auch Berichte des der neuern Zeit schon mehr angehörenden Generals de la Moricière und des Marschalls Bugeaud von 1836, die Expedition